

Nochmals Eduard Engel und die neuschweizerische Literatur

Autor(en): **Frey, Arthur**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1907-1908)**

Heft 21

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nochmals Eduard Engel und die neuschweizerische Literatur.

Herr Prof. Dr. Engel sandte uns auf die im letzten Heft der „Berner Rundschau“ erfolgte Kritik seiner Literaturgeschichte durch Arthur Frey die unten abgedruckte Berichtigung. Ohne uns persönlich näher auf das übrigens sehr erörterungswerte Thema einzulassen, will es uns doch mehr als seltsam erscheinen, daß Herr Prof. Engel auf die zahlreichen Aussetzungen des Herrn Frey nichts Positiveres zu erwidern weiß als die nachfolgenden Sätze. Im übrigen lassen wir den Parteien selbst das Wort.

* * *

Berichtigung.

Im Heft 20 der „Berner Rundschau“ wirft mir in seinem Aufsatz „Eduard Engel und die neuschweizerische Literatur“ Herr Arthur Frey vor, daß ich „den bedeutendsten Teil von Freys (Adolf) dichterischem Lebenswerk, die Gedichte, verschweige“. Er fügt hinzu: „Ich sage mit Vorbedacht: „„verschweigen““; kennen muß er (Engel) sie, denn am Ende des Abschnittes bringt er eines davon zum Abdruck.“

Dieser Behauptung des Herrn Arthur Frey stelle ich einfach entgegen, was ich (auf S. 455) über Adolf Freys Gedichte sage:

„Seine Verssprache ist in den reimlosen Dichtungen kaum gute Prosa. Hingegen sind ihm manche empfindungsreiche, auch formensöhne Lieder im gereimten Vers gelungen, und eines, „Abschied“, verdient den Abdruck als Beweis einer echten Dichterbegabung“ (folgt das Gedicht).

Den ganzen hier gesperrten Satz verschweigt Herr Arthur Frey und wirft mir dann vor, ich habe absichtlich den bedeutendsten Teil von Freys dichterischem Lebenswerk, die Gedichte, verschwiegen. In die Beweggründe einer solchen Verschweigung der offen dastehenden Tatsache seitens des Herrn Arthur Frey will ich nicht eindringen; ich denke, es genügt, den Lesern die Tatsache ohne jeden Zusatz vor Augen zu stellen.

Berlin.

Eduard Engel.

* * *

Das ist alles, aber auch alles, was Prof. Eduard Engel auf meinen Aufsatz zu erwidern hat! Kein Versuch, auch nur einen meiner wesentlichen Einwände zu entkräften! Statt dessen klammert sich Engel krampfhaft an einer Kleinigkeit an. Ich stelle den Lesern auch diese Tatsache ohne Zusatz vor Augen.

Und nun die Berichtigung!

Herr Engel hat rettungsuchend einen Strohhalm ertastet. Der angeführte Satz enthält in der Tat einen Hinweis auf die Lieder Adolf Freys; allein ich vermissе nach wie vor die ausdrückliche Erwähnung des 1886 zum ersten Male herausgegebenen und letztes Jahr neu verlegten Gedichtbandes. Während Engel die Werke aller bedeutenderen Schweizer Lyriker der Gegenwart genau bezeichnet, während er das Drama „Erni Winkelried“ und den Zyklus „Ein Totentanz“ namentlich erwähnt, deutet er dem Leser nur so im „Vorbeigehen“ an, daß Adolf Frey — der hier notabene unter den Dramatikern erscheint — sich mit etwelchem Erfolge auch als Lyriker versucht habe; aber er läßt keinen Menschen ahnen, daß es eine Sammlung von Gedichten gibt, die das künstlerische Hauptwerk Adolf Freys und eine der hervorragendsten Erscheinungen in der neuern schweizerischen Lyrik darstellen.

Ich überlasse es nun dem Leser, abzuwägen, inwiefern angesichts dieses Sachverhaltes der Vorwurf, den ich gegen Prof. Ed. Engel erhob, begründet war.

Wenn Herr Engel im übrigen glaubt, ich habe absichtlich zu seinem Nachteil etwas verschweigen wollen und mir allenfalls Beweggründe persönlicher Natur zumutet, so versichere ich ihm ausdrücklich, daß mir der Gedanke, es könne ein Mensch, der Anspruch auf Urtheilsehrlichkeit macht, auch aus andern als sachlichen Rücksichten und Erwägungen Literaturgeschichte oder Buchkritiken schreiben, erst aufgedämmert ist, als ich erfuhr, warum Erzähler wie C. A. Bernoulli und Jakob Bockhardt in Engels Literaturgeschichte keines Wortes gewürdigt werden. C. A. Bernoulli hat darüber im Anschluß an ein kurzes Wort über meinen Aufsatz im Basler „Samstag“ die folgende Erklärung abgegeben:

„In der Tat hegte seinerzeit Professor Engel die „bewußte Absicht“, mich nicht zu beschweigen, wie er es nun getan hat und richtete durch eine eigenhändige Zuschrift die Aufforderung an mich, ihm meine sämtlichen belletristischen Arbeiten einzusenden, damit er sie in seiner Literaturgeschichte des nähern würdigen könne. Ich unterließ nun die Überreichung der Bücher nicht etwa grundsätzlich, sondern zufällig, wie man eben manches im Leben versäumt. Nach dem, was Herr Arthur Frey über die Beschaffenheit und wissenschaftliche Qualität der Engelschen Leistung bekannt gibt, habe ich indessen kaum Ursache, jene Unterlassung hinterher zu bereuen. Den Lesern und Beurteilern des Engelschen Werkes stelle ich lediglich die Tatsache zur Verfügung, daß die Liste der von ihm einer Erwähnung gewürdigten Bücher, wenigstens teilweise, einem Katalog der erbettelten Gratisexemplare in seiner Privatbibliothek entspricht“.

Aarau.

Arthur Frey.